

Ein Fotograf als Marke

Er ist ein Meister in der Ästhetisierung des Leids. Seine Karriere macht gleichermaßen staunen und stutzig. Sebastião Salgado zeigt das Elend in der Welt und macht es visuell erträglich: Beautiful suffering.



Sebastião Salgado: Africa
336 S., gebd., Taschen Verlag
Köln, 49,99 Euro
ISBN 978-3-8228-5621-5

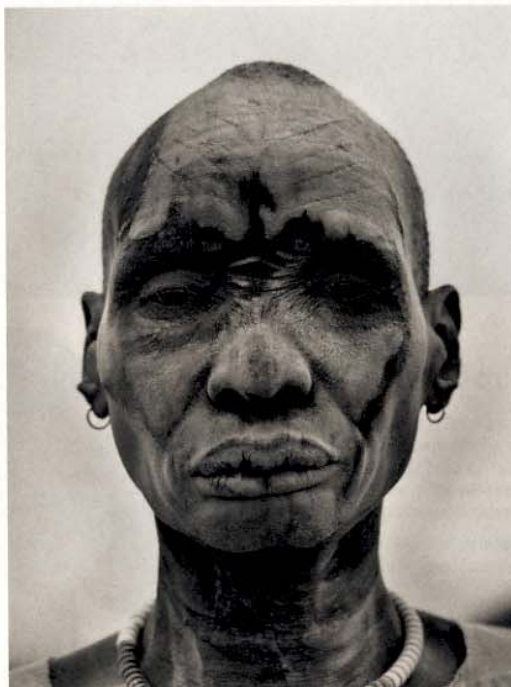
Noch gut erinnert sich Magnum-Fotograf René Burri an Zeiten, da ein nicht mehr ganz junger Bildreporter um ihn herumschlich mit der Bitte, seine Fotos zeigen zu dürfen. Das muss Anfang der 70er Jahre gewesen sein. Der Mann hieß Sebastião Salgado, war eigentlich Wirtschaftswissenschaftler und über seine Reisetätigkeit und den unmittelbaren Kontakt mit dem Elend in der Welt zur Fotografie gekommen. 1979 fand Salgado dann tatsächlich Aufnahme bei Magnum, verließ die Agentur aber wieder, um sich 1994 ein eigenes Unternehmen aufzubauen. Letzteres nennt sich „Amazonas Images“, liegt am Pariser Quai de Valmy. Und wer das Geschmack atmende Office betritt, hat eher den Eindruck, eine erfolgreiche Anwaltskanzlei zu betreten als eine Fotoagentur. War Salgado bei Magnum noch einer unter vielen, so ist er nun sein eigener Herr. Rückläufe

aus Büchern, Ausstellungen, Rechten – und die fließen reichlich – müssen nicht mehr mit anderen geteilt werden. Und wo Ruhm und Ehre winken, fallen die ganz alleine auf die Marke Sebastião Salgado, professionell vermarktet und gepflegt von Ehefrau Lélia Wanick Salgado. Sie bürgt – verantwortlich für Konzept und Gestaltung – auch für Saldagos jüngstes Buch: eine Art Resümee seiner mehr als drei Jahrzehnte währenden Beschäftigung mit dem schwarzen Kontinent.

Geometer des Schreckens

Sebastião Salgado ist ein Phänomen. In einer Zeit, in der die klassischen Illustrierten sterben (so sie nicht längst beerdigt sind), der Bildjournalismus darbt bzw. als World Press Photo meint überleben zu können, Aufklärung mit Infotainment verwechselt wird und Wellness allenthalben den Blick auf die Probleme in der Welt verstellt, hat er es geschafft, mit kritischen, politischen, noch dazu schwarzweißen Bildern die Fahne der Reportage hochzuhalten. In weniger als zwei Jahrzehnten ist Salgado zum international bekanntesten Dokumentaristen avanciert, alle Burris, Nachtweys, Peress hinter sich lassend. Seine Ausstellungen sind Publikumsmagneten, seine Bücher Bestseller – neben Kochen, Reisen und Interior Design. Erklären lässt sich dies nur mit einer speziellen Ästhetik, die das Leid adelt und die Misere zum Hingucker macht. Salgado ist in der Tat ein Meister seines Fachs. Ein exzellenter Fotograf, der seine Bilder sorgfältig baut, ein Geometer des Schreckens. Ein frühes Bild (S. 215) zeigt Hailé Sélassié auf einer Tribüne sitzend während einer Zeremonie der orthodoxen Kirche. Ein im Grunde langweiliges Foto, ein Newsbild ohne Charisma, aufgenommen 1974. Bei aller Kritik: Es ist das Verdienst dieses jüngsten, großen Titels, dass er – neben Geschichte und Geschichten – auch den Lebensweg des Fotografen deutlich macht: vom Bildreporter zum Meister der fotografischen Ikone.

Hans-Michael Koetzle



Dinka-Mann im Viehlager von Kei. Um sich vor Insekten zu schützen, reiben sich die Leute mit der Asche verbrannter Kuhfladen ein. Südsudan, 2006.